

Ist das Neue Testament zuverlässig?

Wer die historische Zuverlässigkeit des Neuen Testaments in Frage stellt, hat bereits einen Vorwand, die Lehre und Lebensweise Jesu Christi in Frage zu stellen.

Von Bill Jahns

INHALT

<i>Ist das Neue Testament zuverlässig?</i>	1
<i>Europas wachsende Energieabhängigkeit</i>	5
<i>Nicht alle Prophezeiungen sind gleich</i>	7
<i>Schöpfung oder Evolution?, Teil 1</i>	9

Zusätzlich zur Internetwerbung mittels der Suchmaschine „Google“ verwendet die Vereinte Kirche Gottes seit Ende Juli auch die Suchmaschine „Yahoo!“. Die ersten Bestellungen per „Yahoo!“ sind bereits eingegangen. Bei „Google“ hat es seit Mitte November 2005 insgesamt 848 Bestellungen gegeben.

Die Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht* wird Anfang September nachgedruckt. Sie ist die achte Broschüre, die nachgedruckt werden muß. Alle neuen und nachgedruckten Broschüren erscheinen ab sofort in der neuen deutschen Rechtschreibung (auch der Vorabdruck der Broschüre *Schöpfung oder Evolution?* in dieser Ausgabe).

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 15. September 2006.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Im Laufe der Jahrhunderte haben die meisten Menschen, die an die Bibel glauben, ihre Zuverlässigkeit nicht in Frage gestellt. Sie waren überzeugt, daß die Bibel die Lehren Jesu Christi getreu darstellte. Heute leben wir aber in einer Zeit, in der fast alle Traditionen und Überzeugungen herausgefordert werden. Es soll uns daher nicht überraschen, wenn die Frage gestellt wird, ob das Neue Testament die Worte Jesu Christi wirklich getreu darstellt.

In diesem Artikel geht es um die Überlegung, ob das Neue Testament zu Lebzeiten der Apostel geschrieben wurde und die Zeit, in der Jesus und seine Apostel gelebt haben, zutreffend widerspiegelt.

Eines der Hauptargumente, mit denen man die Richtigkeit des Neuen Testaments bestreiten will, ist, daß es erst lange nach der Zeit Christi geschrieben wurde. Mit diesem Argument verwirft man die Apostel und andere Augenzeugen des Lebens und der Lehren Jesu Christi als Autoren des Neuen Testaments. Die Sichtweise, daß das Neue Testament erst viele Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi geschrieben wurde, fördert freilich die Denkweise, daß seine Lehren und Ermahnungen der Glaubwürdigkeit ermangeln.

Die Juden gehörten zu den ersten, die diese Theorie vertraten. In seinem Buch *The Jewish People and Jesus Christ* (Baker Book House, Grand Rapids, Michigan, 1979, Seite 18-19) erklärt Jacob Jocz eine allgemeine jüdische Ansicht: „Eine ähnliche Sichtweise vertritt Montefiore, der erklärt: ‚Matthäus vereinigt oft die Pharisäer und die Sadduzäer. Wahrscheinlich hatte er nur eine vage,

historisch falsche Vorstellung von den Pharisäern und den Sadduzäern. Alles, was er wußte oder wissen wollte, war, daß sie Gegner seines Helden waren.‘ Eine solche Theorie impliziert drei Voraussetzungen: ein spätes Datum für die Abfassung der Evangelien in einer nichtjüdischen Kultur; vollständige Unwissenheit bezüglich des jüdischen Lebens, besonders bei dem Autor Matthäus ...; das Verschwinden der Partei der Sadduzäer unmittelbar nach der Vernichtung Jerusalems 70 n. Chr.“

Freilich akzeptieren die meisten Juden Jesus nicht als ihren Erlöser. Daher hatten sie ihre eigenen philosophischen Gründe für die Ablehnung der Echtheit des Neuen Testaments. Jedoch sind die Beweise für ein Abfassungsdatum des Neuen Testaments zur Zeit der Apostel stichhaltig. Sehen wir uns einige Beispiele an.

Interne Beweise

In den Evangelien selbst gibt es starke Beweise, daß sie von den Aposteln oder denen, die den Aposteln nahestanden, geschrieben wurden.

Zu Beginn des Lukasevangeliums heißt es: „Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind“ (Lukas 1,1-2). Lukas redete mit „Augenzeugen“ der Ereignisse, die er festhielt. Ein Augenzeuge ist jemand, der das Ereignis buchstäblich miterlebt hat.

Es gibt viele andere Stellen im Neuen Testament, wo der Autor Tatsachenberichte von Ereignissen für sich in Anspruch nimmt. Der Apostel Johannes hielt fest: „Dies ist der Jünger, der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, ▶

und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Johannes 21,24-25).

Beachten Sie nochmals, daß der Autor behauptet, „Jünger“ Christi gewesen zu sein, der Augenzeuge der von ihm festgehaltenen Ereignisse war. Der Kontext unterstützt außerdem die Behauptung des Autors, daß er selbst die Ereignisse erlebte, die er festhielt.

Im zweiten Petrusbrief finden wir einen weiteren Beweis, daß das Neue Testament ein Augenzeugenbericht der Leiden Christi ist: „Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2. Petrus 1,16). Wieder sehen wir starke interne Beweise, daß dieses neutestamentliche Buch von jemandem geschrieben wurde, der selbst die Ereignisse gesehen hatte. Der Apostel Petrus wußte, daß es nach seinem Tod etliche geben würde, die an den Wundern, die zu Christi Lebzeiten auf Erden stattgefunden hatten, zweifeln würden.

Archäologische Beweise

Es gibt auch gute archäologische Beweise, daß das Johannesevangelium im ersten Jahrhundert geschrieben wurde. Die Zeitschrift *Bible Review* veröffentlichte einen sehr hilfreichen Artikel über das Johannesevangelium. Der Artikel behandelt den in Johannes 5, Vers 2 erwähnten Teich: „Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen.“

Dieser Teich wird von keinem anderen Autor der Antike erwähnt. Aus diesem Grund haben manche Gelehrte die Existenz dieses Teichs in Frage gestellt. Weil die Bibel aber seine Existenz behauptete, „beschlossen Archäologen . . . , genau dort zu graben, wo der Autor des Johannesevangeliums die Existenz eines Heilungsteichs erwähnt hatte. Ihre Ausgrabungen legten einen alten Teich mit Säulenhallen und Heiligtümern frei, die dem griechischen Gott der Heilung, Asclepius, geweiht waren“ (James H. Charlesworth, „Reinterpreting John“, *Bible Review*, Februar 1993, Seite 20).

Wenn der Autor des Johannesevangeliums im ersten Jahrhundert nicht selbst dort gewesen wäre, wie hätte er von ei-

nem Teich wissen können, den kein anderer Autor der Antike beschrieben hat? Hier ist ein zwingender Beweis, daß das Johannesevangelium im ersten Jahrhundert geschrieben wurde.

Ein anderes Detail der neutestamentlichen Geschichte ist die Regentschaft von Pontius Pilatus in Judäa von ca. 26-36 n. Chr. Das *Anchor Bible Dictionary* zeigt ein Foto einer Inschrift von Pontius Pilatus; sie wurde 1961 in Cäsarea entdeckt. Damit beweist eine weitere archäologische Entdeckung ein in den Evangelien enthaltenes geschichtliches Detail.

Beweise aus Manuskripten

Einer der Faktoren, die den Gelehrten Schwierigkeiten bereiten, die versuchen, das Neue Testament von den Ereignissen, die das Buch beschreiben will, zu distanzieren, ist die Existenz von Pergament- und Papyrusfragmenten. Diese liegen für mindestens zwei der Evangelien vor, und zwar sind sie bis auf Jahrzehnte des Abfassungsdatums der Evangelien datiert worden.

Die John Rylands University in Manchester, England, besitzt ein Fragment des Johannesevangeliums, das auf das Jahr 120 n. Chr. datiert wurde. Das würde bedeuten, daß dieses Fragment des Johannesevangeliums 30 bis 40 Jahre älter ist als sein angebliches Abfassungsdatum in den Jahren 80-90 n. Chr. Die Datierung dieses Fragmentes wird allgemein als zuverlässig akzeptiert, selbst von liberalen Gelehrten.

In den letzten zwei Jahren ist eine große Debatte in akademischen Kreisen bezüglich der Datierung des Matthäusevangeliums entstanden. Diese gründet sich auf einige Papyrusfragmente des Matthäusevangeliums, die an dem Magdalen College in Oxford, England, aufbewahrt werden. Kürzlich wurden diese Fragmente von dem bekanntesten Papyrologen in der ganzen Welt, Carsten Thiede aus Deutschland, untersucht, der sie auf Mitte der 50er Jahre des ersten Jahrhunderts datiert hat – wieder innerhalb von ein oder zwei Jahrzehnten nach dem ursprünglichen Abfassungsdatum des Matthäusevangeliums. Dieses Ergebnis ist freilich nicht ohne seine Kritiker, denn das Resultat der Datierung erhöht die ganze Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte.

Wenn man zu der Datierung dieser Fragmente die geschichtliche und kulturelle Richtigkeit der neutestamentlichen Berichte hinzufügt, ergibt sich eine

genaue Beschreibung des Lebens im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Nach der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer in den späten 1940er Jahren interessierten sich jüdische Gelehrte für neutestamentliche Studien. Das Ergebnis ist, daß sie das Neue Testament als Beschreibung einer jüdischen, nicht einer „christlichen“ Gesellschaft sehen. Jahrhundertelang haben

Intern

18. August 2006

Jahrgang 11, Nr. 8

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Bill Eddington,
Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meecker, Larry Salyer,
Richard Pinelli, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Die Überlieferung des biblischen Textes

Wie zuverlässig wurde der Text der Bibel überliefert? Kein anderes Werk des Altertums vermag mit einer ähnlichen Menge von Textmanuskripten aufzuwarten. Das gilt für das Alte ebenso wie für das Neue Testament. Wenige alte Bücher sind, was Handschriften anbelangt, die bis dicht an die Entstehungszeit des Originals heranreichen, besser bezeugt als die beiden Teile der Bibel.

„Antike Handschriften in Palästina entdeckt“, so hieß die Überschrift einer scheinbar nicht so wichtigen Meldung am 12. April 1948 in der Londoner *Times*. Gemeint waren die Schriftrollen vom Toten Meer, die man in einer Höhle bei Qumran nahe des Toten Meeres entdeckte. Darunter war eine vollständige Schriftrolle des Buches Jesaja aus dem Alten Testament sowie andere Teile der hebräischen Bibel. Die Jesajarolle, im 2. Jahrhundert vor Jesu Geburt angefertigt, bestätigte die Genauigkeit der jüdischen Bibelüberlieferung. Ein Vergleich dieser Schriftrolle mit mittelalterlichen Handschriften, die mehr als 1000 Jahre älter waren, ergab, daß es nur einige unbedeutende Textschwankungen gab.

Beim Neuen Testament ist die Fülle der Textzeugnisse überwältigend. Es existieren nämlich mehr als 5000 Manuskripte, die das Neue Testament ganz oder teilweise enthalten. Darunter befinden sich bedeutende Teile des Neuen Testaments aus der Zeit um 200 n. Chr. und das ganze Neue Testament innerhalb von 200 Jahren nach seiner Entstehungszeit. Darunter ist ein kleines Stück von einem Papyrusbogen, das in der „John Rylands“-Bibliothek in Manchester (England) aufbewahrt wird, eines der interessantesten Schriftzeugnisse überhaupt. Das Bruchstück enthält Teile des Johannesevangeliums und wurde nach Meinung der Experten vor 150 n. Chr. geschrieben.

Geht man davon aus, daß der letzte Teil des Neuen Testaments Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. geschrieben wurde, dann ist das Textstück aus Johannes keine fünfzig Jahre vom Original entfernt! Dazu schrieb Sir Frederic Kenyon, Direktor des Britischen Museums: „Die Zeitspan-

ne zwischen der Datierung der ursprünglichen Texte und der frühesten erhaltenen Belege ist so klein, daß sie vernachlässigt werden kann, womit uns die letzte Grundlage für jeden Zweifel daran entzogen ist, daß der Text der Heiligen Schrift im wesentlichen genauso überliefert wurde, wie er ursprünglich lautete. Damit können sowohl die Authentizität als auch die weitgehende Unverfälschtheit der Schriften des Neuen Testaments als endgültig erwiesen gelten“ (F. Kenyon, *The Bible and Archaeology*, 1940, Seite 288-289).

Wer sich mit Altertumskunde und der Literatur der Antike befaßt, könnte in wahre Begeisterungstürme ausbrechen, hätte er auch nur einen kleinen Teil dessen vor Augen, was Theologen bereits an altertümlichen Zeugnissen und Belegmaterial wichtiger Dokumente zutage gefördert haben. Die einflußreichsten nichtbiblischen Werke des Altertums waren die umfangreichen epischen Dichtungen Homers, die *Ilias* und die *Odyssee*. Die *Ilias* soll um 700 v. Chr. entstanden sein, die *Odyssee* ein halbes Jahrhundert später. Die ältesten Papyrusfragmente dieser Werke stammen jedoch aus dem 3. Jahrhundert nach Christus, also fast 1000 Jahre später. Das älteste Manuskript gar, das die ganze *Ilias* enthält, datiert aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. Mit der *Odyssee* verhält es sich ähnlich. Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“, verfaßte seine Werke im 5. Jahrhundert vor Christus, doch die beiden besten Manuskripte stammen aus dem Mittelalter (10. und 11. Jahrhundert).

F. F. Bruce, Professor für Bibelkritik und Exegese an der Universität von Manchester, schrieb über die textliche Bezeugung des NT im Vergleich zu anderen klassischen Werken: „Wir haben viel mehr Unterlagen für die neutestamentlichen Schriften als für die meisten Schriften klassischer Autoren, deren Echtheit anzuzweifeln niemandem einfallen würde. Wäre das Neue Testament eine Sammlung von weltlichen Schriften, so wäre seine Echtheit im allgemeinen über alle Zweifel hoch erhaben.“

Gelehrte das Johannesevangelium als ein Werk Platos betrachtet. Im Lichte der Schriftrollen vom Toten Meer ist das Johannesevangelium aufs neue untersucht worden und wird von vielen für das jüdischste der Evangelien gehalten.

Andere Beweise

Auch andere Quellen der Antike bestätigen die Richtigkeit des Neuen Testaments. Pilatus ist eine der Hauptfiguren, die an dem Tod Jesu Christi beteiligt waren. Auf die archäologische Bestätigung seiner Amtszeit im ersten Jahrhundert in Palästina haben wir bereits hingewiesen. Lesen wir jetzt Matthäus 27, Vers 2: „Sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.“

Auch Josephus bestätigt, daß Pilatus in der Zeit Christi ein römischer Herrscher in Palästina war: „Nun aber verleg-

te Pilatus, der Statthalter Judäas, das Heer von Cäsarea nach Jerusalem, um es dort für den Winter einzuquartieren und um die jüdischen Gesetze abzuschaffen“ (Josephus, *Jüdische Altertümer*, 18:3,1). Wenn man den Bericht des Josephus über Pilatus liest, findet man eine ähnliche Beschreibung wie die in den Evangelien bezüglich der Beziehung zwischen Pilatus und den Juden. Seine Beziehung zu ihnen war von Streit gekennzeichnet. Sie hatten nicht die besten Beziehungen zueinander und hatten oft Streit.

Philo, ein anderer jüdischer Autor, schrieb über Pilatus' „Verdorbenheit und seine beleidigenden Taten, seine Plünderung, seine Gewohnheit, das Volk zu beleidigen, seine Grausamkeit, seine unaufhörlichen Morde an Menschen ohne Gerichtsverhandlung und Verurteilung und seine endlose, grund-

lose und schreckliche Unmenschlichkeit“ (*The Works of Philo*, übersetzt von C. D. Yonge, Hendrickson Publishers, Peabody, Massachusetts, 1993, Seite 784).

Die Beschreibung von Pilatus' Taten durch Philo ähnelt den Berichten in den Evangelien über seine Vorgehensweise Christus gegenüber, beispielsweise in Matthäus 27, Vers 26: „Da gab er ihnen Barabbas los, aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt werde.“ Pilatus hätte Christus Gnade erweisen können! Er wußte, daß die Juden ihn aus Eifersucht überantwortet hatten, um ihn hinrichten zu lassen. Pilatus vermutete, daß Christus unschuldig war und war geneigt, ihn freizulassen. Jedoch aufgrund politischen Drucks ließ er ihn kreuzigen, nachdem er ihn hatte geißeln lassen. In der Tat zeigen Philo und die Evangelien, daß Pilatus ein grausamer Herrscher war. ►

Abraham und die Geschichtlichkeit der Bibel

Für viele, die die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Bibel in Frage stellen, geht es um ihre inhaltlichen Aussagen. Sind solche Vorbehalte gerechtfertigt? In bezug auf ihre inhaltlichen Angaben ist es zugegebenermaßen unmöglich, alle Ereignisse und Personen, welche die Bibel erwähnt, mit Hilfe der weltlichen Geschichtsschreibung und der Archäologie nachzuweisen. Eine Vielzahl der ursprünglichen Zeugnisse aus diesen Disziplinen ist nicht mehr vorhanden, weil sich Stoffe längst abgebaut haben. Die Suche nach Hinweisen auf eine bestimmte Person gleicht beispielsweise der Suche nach einer Nadel in einem riesigen Heuhaufen.

Bedeutet dies, daß wir die Bibel insgesamt als unglaubwürdig betrachten sollen? Keineswegs! Dr. Nelson Glueck, der wahrscheinlich heute bedeutendste Experte der israelitischen Archäologie, meint dazu: „Es muß betont werden, daß keine archäologische Entdeckung jemals eine einzige, richtig verstandene biblische Aussage widerlegt hat.“ Ferner nannte er das „fast unglaublich genaue historische Gedächtnis der Bibel, insbesondere wenn es noch durch archäologische Fakten untermauert wird“ (Josh McDowell, *Die Fakten des Glaubens*, 2002, Hänssler-Verlag).

Nehmen wir Abraham als Beispiel. Bisher gelang es niemandem, eine eigenhändige Unterschrift des Patriarchen beizubringen. Es gibt dennoch Indizien für seine Existenz. Abraham und seine Welt werden 400 Jahre später

in biblischen Dokumenten erwähnt. Sogar Sitten und Gebräuche der damaligen Gesellschaft, wie in 1. Mose 15 und 16 beschrieben, finden ihre Bestätigung auf Tontafeln, die in Nusi, einem Ort nahe der Stadt Assur in Assyrien, ausgegraben wurden. Diese Urkunden „betreffen Erbschafts- und Eigentumsrechte, Sklavenhaltung, die Annahme an Kindes statt, und weitere Details“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 38-39).

Die frühere Behauptung von Wissenschaftlern, die in 1. Mose 15 und 16 beschriebenen Handlungen, wie die Zeugung eines Kindes mit der Magd der Ehefrau, seien frei erfunden, erwiesen sich als nicht haltbar. Nach der Entdeckung der Nusi-Tafeln mußten sie einräumen, daß dies in der damaligen Kultur bei Unfruchtbarkeit der Ehefrau gängige Praxis war.

Zum Vergleich: Die Existenz von Personen der weltlichen Geschichte, deren Existenz erst 400 Jahre nach ihrem Tod bekundet wurde, wird nicht in Frage gestellt. Niemand zweifelt daran, daß Alexander der Große gelebt hat. Die älteste noch übriggebliebene Biographie Alexanders wurde aber erst 400 Jahre nach seinem Tod verfaßt. Autor war der um 96 n. Chr. geborene griechische Historiker Arrian. Für die Taten Alexanders besitzen wir kein zeitgenössisches Zeugnis, und doch wird die Darstellung eines 400 Jahre später lebenden Mannes über den weltverändernden Einfluß Alexanders allgemein akzeptiert.

Eine andere im Neuen Testament oft erwähnte Gruppe sind die Pharisäer. Auch in diesem Fall finden wir eine Bestätigung der neutestamentlichen Aussagen über sie durch Josephus: „Jedoch erfüllte dieser günstige Stand der Dinge die Juden mit Neid gegenüber Hyrcanus; aber die Gruppe, die ihm am übelsten gesinnt war, waren die Pharisäer, eine der Sekten der Juden, wie wir Sie bereits informiert haben. Diese haben einen so großen Einfluß auf das Volk, daß, wenn sie etwas gegen den König oder den Hohenpriester sagen, man ihnen sofort Glauben schenkt“ (Josephus, *Jüdische Altertümer*, 13:10,5).

Die Pharisäer hatten großen Einfluß auf das gewöhnliche Volk zur Zeit Christi. Auch die Evangelien deuten an, daß die Pharisäer eine mächtige Sekte zur Zeit Christi waren: „Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer“ (Matthäus 23,1-2). Wieder bestätigt eine unabhängige Quelle eine Aussage der Evangelien – die Pharisäer waren einflußreiche Führer zur Zeit Christi.

Vor der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer behaupteten einige, daß gewisse im Johannesevangelium befindliche Ideen die für das dritte Jahr-

hundert typische neuplatonische philosophische Sichtweise widerspiegelten. Die Schriftrollen vom Toten Meer haben jedoch diese Vorstellung geändert.

In Johannes 3, Verse 19-21 lesen wir: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der haßt das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, daß seine Werke in Gott getan sind.“

Es wurde argumentiert, daß dies keine „jüdische“ Vorstellung sein könnte – sie wäre viel später aufgekommen. Jetzt gibt es stichhaltige Beweise, daß diese Ideen in der Tat „jüdisch“ waren und im ersten Jahrhundert anzutreffen waren, als die Apostel lebten.

Die Einführung zu dem bereits zitierten Artikel in *Bible Review* stellt fest: „Das Johannesevangelium ist jetzt Gegenstand neuer, gründlicher Untersuchungen. Dank der Entdeckung neuer Manuskripte – vornehmlich darunter sind die Schriftrollen vom Toten Meer – unterzieht sich das Studium des Johannes einer Revolution. James Charlesworth ... erklärt, warum man jetzt meint, das

Johannesevangelium sei fast ein Jahrhundert früher geschrieben worden als bisher angenommen und das jüdischste aller Evangelien sei“ (Seite 20). Neue Beweise haben also erneut gezeigt, daß das Johannesevangelium eine im ersten Jahrhundert entstandene Niederschrift ist und tatsächlich jüdisch ist. Es spiegelt das jüdische Denken jener Zeit wider und ist nicht erst später entstanden.

Wir können zuversichtlich sein, daß die Evangelien im ersten Jahrhundert geschrieben wurden und die Lehren der Apostel getreu darstellen. Für diese Behauptung gibt es archäologische, interne und andere Beweise.

Es gibt noch viel mehr archäologische Beweise, daß die Evangelien und die anderen neutestamentlichen Bücher akkurat sind, aber ihre Behandlung würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Weitere Beweise finden Sie in den Büchern *Die Fakten des Glaubens* (Josh McDowell, Hänssler-Verlag, 2002) und *The New Testament Documents – Are They Reliable?* (F. F. Bruce, Erdman's Publishing Company, 1943). Wir können uns darauf verlassen, daß es ausreichende Beweise für die Entstehung der Evangelien im ersten Jahrhundert gibt und daß sie die Worte und Taten Jesu wahrheitsgetreu wiedergegeben! ■

Europas wachsende Energieabhängigkeit

Energiefachleute und Politiker machen sich Gedanken zur Frage, wie abhängig die Europäische Union von Energielieferungen aus dem Ausland werden darf.

Von Paul Kieffer

Als EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, EU-Chefdiplomat Javier Solana und der österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel den russischen Präsidenten Vladimir Putin am 25. Mai im Ferienort Sotschi am Schwarzen Meer aufsuchten, war ihnen nicht nach Ferien zumute. Statt dessen gab es zwei wichtige Punkte auf der Tagesordnung für ihre Beratungen mit dem russischen Führer: Wie wird sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der EU und Rußland in Zukunft gestalten, und wie zuverlässig sind russische Energielieferungen an die EU?

Das Treffen zwischen Putin und seinen EU-Gästen spiegelt Europas wachsende Abhängigkeit von Energieeinfuhren wider, hauptsächlich aus dem Persischen Golf und Rußland. In den letzten Monaten war Rußland als Energielieferant ins kritische Visier der Europäer gerückt. Manche Beobachter meinen, Rußland strebe wieder den Status einer Supermacht an, basierend auf seinen reichhaltigen Energieressourcen.

Im November 2000 warnte die EU-Kommission vor den steigenden Energieimporten der Union. Halten die gegenwärtigen Trends an, so wird die EU bis zum Jahr 2030 90 Prozent ihres Ölbedarfs durch Einfuhren decken – derzeit sind es 76 Prozent. Ähnliches sagte die Kommission beim Erdgas voraus, dem anderen Hauptenergieträger Europas. In diesem Jahr wird die EU ca. 40 Prozent ihres Erdgases importieren. Drei Viertel dieser Importe kommen aus Rußland, und der Rest kommt hauptsächlich aus dem Nahen Osten.

Die europäischen Erdgasvorräte in den Niederlanden und in der Nordsee gehen langsam zur Neige mit der Folge, daß die Europäer bis zum Jahr 2030 fast 80 Prozent ihres Erdgasbedarfs importieren werden. In nur 24 Jahren wird Rußland voraussichtlich weit mehr als die Hälfte des gesamten Erdgases liefern, das Europa verbraucht.

Der russische Energieriese Gazprom hat als Erdgas-Lieferant für einige neue EU-Mitgliedsländer in Osteuropa bereits

eine dominante Marktposition inne. In den baltischen Staaten und der Slowakei hat Gazprom einen Marktanteil von 100 Prozent, 99 Prozent in Polen und 82 Prozent in Tschechien. Ab 2010 wird Gazproms jetziger Marktanteil von 35 Prozent in Deutschland sprunghaft ansteigen, wenn die neue Ostsee-Gasleitung, die Deutschland direkt mit dem russischen Lieferanten verbinden wird, in Betrieb genommen wird.

Welche Möglichkeiten hat Europa zur Reduzierung seiner Abhängigkeit von Energieimporten? Der Anteil an Öl und Erdgas bei Europas Gesamtenergieverbrauch beträgt 60 Prozent. Der Rest verteilt sich auf Kernkraft (15 Prozent), Kohle (18 Prozent) und erneuerbare Energien (ca. 7 Prozent). Der Schutz der Umwelt verhindert eine Verstärkung der Energiegewinnung durch Kohle und Atomkraft, und der Ausbau der erneuerbaren Energien wird nicht ausreichen, um den vorauszusehenden Mehrbedarf zu decken. Die Folge ist, daß die Nachfrage nach Öl und Erdgas und damit auch die Einfuhren dieser beiden Energieträger steigen werden.

Es gibt Stimmen, die in der wachsenden Abhängigkeit Europas von russischem Erdgas keine Gefahr sehen. Schließlich ist Europa Gazproms größter Abnehmer und damit, so argumentieren sie, ist Gazprom auch von Europa abhängig. Europa bekommt derzeit ca. drei Viertel aller russischen Erdgasexporte. Die ehemaligen Sowjetrepubliken, die die meisten der übrigen Exporte bekommen, zahlen in der Regel Preise für ihr Erdgas, die zum Teil weit unter dem Preis für europäische Kunden liegen. 2005 machte der EU-Anteil an den Gesamteinnahmen Gazproms 65 Prozent aus.

Anfang Dezember 2005 bestätigte Gazprom-Chef Alexej Miller auf einer Pressekonferenz in Hannover die enge Verknüpfung zwischen seiner Firma und Europas Energiebedürfnissen. Zum Bau der „North European Gas Pipeline“, der Erdgasleitung, die Rußland direkt mit Deutschland verbinden wird, meinte Miller: „In diesem Jahrhundert wird es keine Probleme mit der Befriedigung

des Gasbedarfs Europas geben. Die russischen Gasvorräte sind so groß, daß der Konsum sogar erhöht werden kann. Wieviel Gas Europa braucht, soviel wird Gazprom liefern.“

Der erste Teil der neuen Gasleitung wurde am 9. Dezember 2005 bei einer Zeremonie in Babajewo, rund 400 Kilometer nordöstlich von Moskau, im Beisein von Bundeswirtschaftsminister Michael Glos und Gazprom-Funktionären gelegt. Glos bezeichnete die Pipeline als einen Meilenstein der Energiekooperation: „Ich betrachte es als eine wichtige gemeinsame Aufgabe, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Unternehmen unserer beiden Länder diese Energiepartnerschaft ausbauen können.“ E.ON-Chef Wulf Bernotat beschrieb die Pipeline als „zuverlässige Anbindung an die riesigen russischen Erdgasvorkommen“ (*Hamburger Abendblatt*, 10. Dezember 2005).

Vor diesem Hintergrund scheinen die Sorgen nur fünf Monate später um die Zuverlässigkeit der russischen Erdgaslieferungen seltsam. Was löste die Sorgen aus?

Als die Heizung in der Ukraine ausfiel

Als Teil der ehemaligen Sowjetunion gehörte die Ukraine zu Gazproms Sonderkunden und zahlte jahrelang einen Preis für Gazprom-Erdgas, der weit unter dem Weltmarktpreis lag. Als Gazprom lange vor Januar 2006 die Kündigung des Liefervertrags bekanntgab und neue Preise anbot – die immer noch unter dem Weltmarktpreis lagen –, machte die Ukraine zunächst nicht mit. Ende Dezember 2005 konnte in letzter Minute keine Vereinbarung getroffen werden. Am 1. Januar 2006 stoppten Gazprom-Techniker die Erdgaslieferungen in den beiden für die Ukraine bestimmten Pipelines.

Gazprom führt jedoch drei weitere Erdgasleitungen durch die Ukraine, um europäische Kunden zu beliefern. Zur Zeit fließt die Mehrheit des für Europa bestimmten Gazprom-Erdgases durch diese Pipelines. Als der Druck auch in ►

diesen Leitungen nachließ, beschuldigte Gazprom die Ukraine des Diebstahls. Ukrainische Beamte erwiderten mit der Feststellung, ihr Land hätte trotz der Krise immer noch Anspruch auf die Transitgebühren für das durch die Ukraine geleitete Erdgas. Da diese Gebühren nicht in bar, sondern in Erdgas „bezahlt“ würden und die Ukraine selbst keine Lieferungen mehr erhalte, mit denen eine Verrechnung der Gebühren möglich gewesen wäre, müsse man sie auf sonstige Weise eintreiben.

Der nachlassende Druck in den Leitungen nach Europa – besonders in Österreich – ließ EU-Politiker an Rußland und die Ukraine appellieren, ihren Disput beizulegen. Wenige Tage später verständigten sich Gazprom und die Ukraine auf einen neuen Liefervertrag zu neuen Preisen, und der Gashahn für die Ukraine wurde wieder aufgedreht. Diese kleine Energiekrise mitten im Winter ließ einige Kommentatoren von einem kalten Krieg einer anderen Art reden, da Erdgas auch als Brennstoff für Heizungen eingesetzt wird.

In den Wochen nach der ukrainischen Erdgaskrise fragen sich manche Europäer, wie zuverlässig Gazprom wirklich ist. Gazproms Vorgehensweise gegenüber der Ukraine erinnerte an die Reaktion Moskaus auf die erste Unabhängigkeitserklärung einer Sowjetrepublik – Litauen. 1990 ließ Michail Gorbatschow sämtliche Erdgas- und Erdöllieferungen an Litauen einfach einstellen, auch mitten im Winter. Solche Fakten sind ein nüchterner Gegenpol für die Feststellung, daß sowjetische Erdgaslieferungen an Westeuropa in der ganzen Zeit des „Kalten Krieges“ nie unterbrochen wurden.

Keine einheitliche EU-Energiepolitik

Das Fehlen einer gemeinsamen EU-Energiepolitik hilft nicht, Europas Abhängigkeit von Energieimporten zu reduzieren. Das ist sonderbar, zumal die EU der größte Energieimporteur der Welt ist – sogar vor den USA. Wie in anderen kritischen Bereichen – beispielsweise die Steuer- und Wirtschaftspolitik – wird innerhalb der EU die Energiepolitik auf nationaler Ebene entschieden.

Das Resultat ist, daß Europa kein gemeinsames Konzept für den Umgang mit Gazprom hat. Jedes EU-Land, das Gazprom-Kunde ist, handelt seine eigenen Lieferverträge mit dem russischen Energiegiganten aus. Das ermöglicht

Gazprom eine „teile und herrsche“-Politik auf dem europäischen Markt.

Das Fehlen einer gemeinsamen EU-Energiepolitik führt zu widersprüchlichen Energiestrategien in den einzelnen Mitgliedsländern. Als Beispiel auf dem Strommarkt sollen bis 2020 in Deutschland alle Atommeiler stillgelegt werden. Auf der anderen Seite der Grenze wird in Frankreich der größte Teil des Stroms mit Kernkraft erzeugt, und keine Änderung der französischen Energiepolitik bezüglich Atomstroms ist in Sicht. Da europäische Stromerzeuger ihre überschüssigen Kapazitäten innerhalb Europas „verkaufen“, kann es nach 2020 durchaus vorkommen, daß ein Teil des in Deutschland verbrauchten Stroms gelegentlich von ausländischen Kernkraftwerken geliefert werden wird.

Darüber hinaus führt das Fehlen einer gemeinsamen energiepolitischen Strategie dazu, daß Europa in den letzten Jahren nicht geschlossen nach anderen möglichen Energielieferanten suchte. Hätte man das getan, wäre man heute nicht so stark angewiesen auf nur zwei Regionen als Energieexporteure. Heute setzt sich die Ernüchterung durch, daß Europa viel zu lange auf die Dynamik des freien Marktes setzte.

Im Gegensatz dazu bestimmt die wachsende Nachfrage in der Volksrepublik China ihr außenwirtschaftliches Vorgehen. China ist dabei, langfristige Verträge mit Lieferanten abzuschließen, die bislang nicht zu den großen traditionellen Energiequellen Europas gehörten. Auch Indien braucht immer mehr importierte Energie. Manche Analysten reden sogar von einem beginnenden Kampf weltweit um die verbleibenden Energieressourcen.

Mit der wachsenden Abhängigkeit Europas von Energieimporten und die vorauszusehenden Engpässe auf dem Weltmarkt wäre es keine große Überraschung, wenn die Mitgliedsländer der EU in Zukunft ihre Energiepolitik gemeinsam abstimmen bzw. festlegen. Es ist wahrscheinlich, daß Europas Energieabhängigkeit seine Außenpolitik gegenüber den beiden Regionen, die den größten Teil seiner Energieimporte liefern – Rußland und der Persische Golf – zumindest beeinflussen, wenn nicht gar bestimmen wird.

Der endzeitliche „König des Nordens“ und Energie

Der endzeitliche „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“, die der

Prophet Daniel erwähnte (Daniel 11), sind die Nachfolger von Syrien bzw. Ägypten, zwei der vier Mächte, die bei der Aufteilung des Reiches von Alexander dem Großen entstanden sind. Das Römische Reich eroberte Syrien und wurde damit zum König des Nordens. Das Römische Reich ist zwar später gefallen, wurde aber in diversen Erscheinungsformen im Laufe der Jahrhunderte wiederbelebt.

Bei seiner letzten Auferstehung wird das Römische Reich, wie es auch beim ursprünglichen Reich der Fall gewesen ist, sein Zentrum in Europa haben. Dies scheint sich in einem embryonalen Stadium in der Europäischen Union anzudeuten. Das soll nicht heißen, daß alle gegenwärtigen EU-Nationen Teil dieser letzten Wiederbelebung sein werden. Diejenigen aber, die sich zur Teilnahme entschließen werden, werden sich vereinen und eine machtvolle militärische Kraft darstellen, die im Nahen Osten eingreifen wird.

Der in Daniel 11 erwähnte endzeitliche König des Nordens scheint also der letzte Herrscher dieser endzeitlichen europazentrierten Supermacht zu sein, der gleiche, der in Offenbarung 17 „das Tier“ genannt wird.

Daniel 11, Verse 40-43 zeigen, daß der endzeitliche König des Nordens, nach einer Provokation durch den König des Südens, mit einem Großeinsatz in den Nahen Osten eindringen wird. Es gibt Prophezeiungen, die auf endzeitliche religiöse Ereignisse in Jerusalem hinweisen. Die Geschichte zeigt jedoch, daß wirtschaftliche Gründe eine Hauptursache des Kriegs sind, was vom Apostel Jakobus bestätigt wird (Jakobus 4,1-3).

Europas Wirtschaft hängt zunehmend von Ölimporten aus dem Persischen Golf ab, und eine Unterbrechung dieser Lieferungen – wie 1973 nach dem Jom-Kippur-Krieg – hätte verheerende Auswirkungen für die EU. Ist das Mittel, dessen sich der König des Südens bedienen wird, um sich mit dem König des Nordens „zu messen“ (Daniel 11,40)?

Hat der König des Nordens einen Teil des Nahen Ostens besetzt, werden ihn Nachrichten aus dem Nordosten (vom Heiligen Land aus gesehen) erschrecken (Vers 44). Gibt es für Europa einen wichtigen Wirtschaftsfaktor nordöstlich von Jerusalem? Ja – die riesigen Erdgasvorkommen Rußlands, die hauptsächlich in Sibirien zu finden sind. ■

Nicht alle Prophezeiungen sind gleich

Auf Prophetie reagieren wir unterschiedlich. Für einige bedeutet sie Angst vor der Zukunft, für andere kann sie sogar zu einer Art Besessenheit werden.

Von Cecil E. Maranville

Als Gott in alten Zeiten durch seine Propheten sprach, tat er dies aus einem bestimmten Grund: Um im voraus zu verkünden, was er für diejenigen tun wird, die er zum Heil beruft. „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweißt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, daß sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die, die euch das Evangelium verkündigt haben durch den heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, – was auch die Engel begehren zu schauen“ (1. Petrus 1,10-12).

Der Zweck des prophetischen Verständnisses muß für die heutige Kirche derselbe sein – das zu verkünden, was Gott für diejenigen tut, die er zum Heil beruft. Sich mit der Prophezeiung zu befassen, nur um ein besseres Wissen zu haben, läßt eine Person nur aufgeblasen sein: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und ... hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts“ (1. Korinther 13,2). „Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf. Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll“ (1. Korinther 8,1-2). Mit anderen Worten: Wir können nur das wissen, was Gott uns erkennen lassen will. Das, was nicht sein Wille ist, sind eigene Gedanken und nicht inspiriert. Prophetisches Verständnis zu verkünden ist eine große Verantwortung, die man nicht leichtnehmen darf.

Wer versteht die biblische Prophetie?

Gott sucht sehr bedacht diejenigen aus, denen er prophetisches Verständnis offenbaren will. Der Prophet Amos sagt uns: „Gott der HERR tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Pro-

pheten, seinen Knechten“ (Amos 3,7). Nur diejenigen, die ihm von ganzem Herzen ergeben sind, können dieses besondere Verständnis erhalten.

Damit gibt es auch ein Erkennungsmerkmal für diejenigen unter uns, die über Prophezeiung lesen oder hören wollen. Wir können die Frage stellen: „Gehorcht diese Person den Geboten Gottes?“ Wenn die Antwort auf diese Frage negativ ist, so können wir wissen, daß diese Person nicht von Gott geführt wird. Die Einführung zum Buch der Offenbarung betont dieses Prinzip: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll“ (Offenbarung 1,1). Diese Knechte werden in Offenbarung 14, Vers 12 als Gottes Heilige identifiziert, „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus“.

Petrus warnt uns erneut vor der eigenen Auslegung der Prophezeiung: „Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,19-21).

Sind alle Prophezeiungen über die Endzeit wahr?

Die meisten Menschen kennen die Voraussagen von Wahrsagern und Astrologen. Gott warnt uns klar davor, etwas mit solchen Menschen zu tun zu haben. Wie sieht es mit Nostradamus oder Mutter Shipton aus? Einige ihrer Voraussagen haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit wirklichen Ereignissen, während andere so unklar und vage sind, daß man ihrer Richtigkeit nicht sicher sein kann. Andere wiederum sind eindeutig falsch und unwahr.

Es gibt eine Quelle endzeitlicher, von religiösen Menschen im Laufe der Jahr-

hunderte gemachten „Prophezeiungen“, die einen Vergleich mit klaren biblischen Prophezeiungen bietet. Diese wurden 1956 von dem „Academy Library Guild“ aus Fresno, Kalifornien, mit dem Titel *Prophecy for Today* [„Prophetie für heute“] zusammengestellt und 1984 von „Tan Books and Publishers, Inc.“ (Rockford, Illinois) neu aufgelegt.

Das Buch beinhaltet die Prophezeiung von Sankt Malachy, dem irischen Priester, der angeblich alle Päpste vorausgesagt hat, die es bis zur Vernichtung der großen Kirche beim Auftreten des Antichristen geben soll. Seine Prophezeiung endet wie folgt: „In der letzten Verfolgung der heiligen römischen Kirche wird Peter der Römer herrschen, der seine Herde unter vielen Trübsalen weiden wird, und danach wird die Stadt mit sieben Hügeln vernichtet, und der schreckliche Richter wird das Volk richten“ (Seite 9).

Das fünfte Kapitel heißt „Der große Monarch und der Engelpastor“. Diese beiden berühmten Gestalten werden angeblich zivile und religiöse Kräfte vereinigen, um der ganzen Welt einen utopischen Frieden vor dem Kommen des Antichristen zu bringen. Nachfolgend einige der im Laufe der Jahrhunderte gemachten Voraussagen:

Sankt Caesar von Arles (469-543 n. Chr.): „Als die ganze Welt und im besonderen Frankreich und in Frankreich besonders die Provinzen des Nordens, des Ostens und vor allem Lothringen und Champagner [d. h. die Region der großen Schlachten des Ersten Weltkrieges] von den größten Misere und Prüfungen heimgesucht worden sind, werden die Provinzen von einem Prinzen Hilfe bekommen, der in seiner Jugend im Exil weilte und der die Lilienkrone wiederbringen wird. [Das *fleur-de-lis* oder die Lilie ist seit Jahrhunderten das Symbol französischer Könige gewesen.]

Dieser Prinz wird seine Herrschaft über das ganze Universum ausbreiten. Zur gleichen Zeit wird es einen großen Papst geben, der in seiner Heiligkeit am vortrefflichsten und in jeder Hinsicht vollkommen sein wird. Diesem Papst wird der Große Monarch zur Seite ►

stehen, ein sehr tugendhafter Mann, der ein Nachkomme der heiligen Rasse der französischen Könige sein wird. Dieser Große Monarch wird dem Papst dabei helfen, die ganze Erde zu reformieren.

Viele Prinzen und Nationen, die in Irrtum und Sünde leben, werden bekehrt, und ein bewundernswerter Frieden wird viele Jahre lang unter den Menschen herrschen, weil der Zorn Gottes durch Reue, Buße und gute Werke gestillt wird. Es wird ein gemeinsames Gesetz geben, nur einen Glauben, eine Taufe, eine Religion. Alle Nationen werden den Heiligen Stuhl Roms anerkennen und dem Papst huldigen. Aber nach beträchtlicher Zeit wird der Eifer abnehmen und die Sünde überhandnehmen, und die Korruption wird schlimmer sein denn je, wodurch die Menschheit die letzte und schlimmste Verfolgung des Antichristen und das Ende der Welt erleben wird“ (Seite 30).

Adso der Mönch (992 verstorben): „Ei-nige unserer Lehrer sagen, daß ein Frankenkönig das ganze Römische Reich besitzen wird. Dieser König wird der letzte und größte aller Monarchen sein, und nachdem er über sein Reich erfolgreich geherrscht hat, wird er zum Schluß nach Jerusalem kommen und sein Zepter und seine Krone auf dem Ölberg niederlegen. Dies wird das Ende und die Erfüllung des Römischen Reiches sein, und unmittelbar danach wird der Antichrist kommen“ (Seite 31).

Abt „Merlin“ Joachim (1202 verstorben): „Die Heiligkeit dieses gütigen Papstes wird so groß sein, daß die höchsten Machthaber vor ihm niederknien werden. Dieser heilige Mann wird der Arroganz religiöser Spaltungen und Ketzereien ein Ende machen. Alle Menschen werden zur Urkirche zurückkehren, und es wird nur einen Pastor, ein Gesetz und einen Meister geben, demütig, bescheiden und gottesfürchtig ... denn nur Gott kann und wird das süße Balsamöl auf die Wunden der Menschheit gießen ... Die Stadt Babylon wird dann das Haupt und die Führung der Welt sein. Rom, obwohl an weltlicher Macht geschwächt, wird seine geistliche Herrschaft bewahren und großen Frieden genießen. Sechseinhalb Jahre nach dieser Zeit wird der Papst sterben“ (Seite 32).

Einige Prophezeiungen sprechen vom Ende des Papsttums und der Kirche. Hier zwei solcher Vorhersagen, eine von einem Papst der modernen Zeit:

Bruder Johannes vom Gespaltenen Felsen (1340): „Gegen Ende der Welt wird der

Papst zusammen mit den Kardinälen unter schwierigen Umständen aus Rom an einen Ort fliehen müssen, wo er unbekannt ist. Er wird eines grausamen Todes in diesem Exil sterben“ (Seite 39).

Papst Pius X (1914 verstorben): „Ich sah einen meiner Nachfolger über die Leichname seiner Brüder fliehen. Er wird für eine kurze Ruhe an einen Ort fliehen, wo er unbekannt ist, aber er selbst wird eines grausamen Todes sterben.“

„Laß dich nicht verführen“

Die Existenz dieser Voraussagen über die Jahrhunderte hinweg ermöglicht ein faszinierendes Bewußtsein darüber, daß endzeitliche Ereignisse das Interesse religiöser Menschen nachhaltig geweckt haben. Dem Volk *Gottes* ist offensichtlich, daß wir uns der Prophezeiungen Gottes

*Satan wird es
gelingen, die
Menschen der
Endzeit derart
zu verführen,
daß sie meinen
werden, der
wiederkehrende
Jesus Christus
sei der prophezeite
Antichrist! Deshalb
bekämpfen sie ihn.*

sicher sein müssen, damit wir nicht verführt werden.

In Matthäus 24, Verse 4-5 und Vers 24 warnte Jesus seine Jünger: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen ... Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten.“

Sind wir uns unserer Fähigkeit sicher, falsche Prophezeiungen als solche zu erkennen? Diese und andere „Prophezeiungen“ werden bald auf eine nichtsahnende Welt kommen. Lesen wir die Warnung des Apostels Paulus in 2. Thesalonicher 2, Verse 9-11: „Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten

mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur *Wahrheit* nicht angenommen haben, daß sie gerettet würden. Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, so daß sie *der Lüge* glauben“ (Hervorhebungen durch uns).

Satan ist der Gott dieser Welt. Er hat die ganze Welt durch sein religiöses System verführt. Ein Teil dieser Verführung ist falsche Prophetie. Die Fälschung ist in der Tat klug. Die Rollen der Hauptdarsteller der Zukunft zu vertauschen erklärt, warum die Bewohner der Erde Jesus Christus bei seiner Rückkehr bekämpfen werden; sie werden glauben, daß er der Antichrist sei!

Achtung: Fälschung!

In diesen „Prophezeiungen“ werden ein Großer Monarch und ein Engelpastor erwähnt. Wer sind diese nach der Bibel? In Offenbarung 19, Verse 19-20 lesen wir: „Und ich sah das Tier [der Große Monarch] und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß [Jesus Christus], und mit seinem Heer. Und das Tier wurde ergriffen und mit ihm der falsche Prophet [der Engelpastor], der vor seinen Augen die Zeichen getan hatte, durch welche er die verführte, die das Zeichen des Tieres angenommen und das Bild des Tieres angebetet hatten.“

Beachten wir die interessante Verdrehung in diesen Prophezeiungen, wonach der wahre Christus der „Antichrist“ und der „schreckliche Richter“ genannt wird. Was für eine Herausforderung steht Jesus und seinen treuen Nachfolgern bevor, wenn sie die Menschen aufklären, die in der Endzeit auf diese Verführung hereingefallen sein werden! Die Bibel ermahnt uns, eine gesunde Ehrfurcht vor dem Wort Gottes zu bewahren. Unser Verständnis ist nicht das Resultat unserer eigenen Intelligenz, sondern es ist eine Gabe Gottes. Gottes wahre Diener haben ein großes Werk vor sich, bevor diese Welt „einen Hunger ... nach dem Wort Gottes“ erlebt (Amos 8,11).

Wir genießen immer noch die Freiheit, zu predigen und zu verkünden, aber das wird nicht immer so bleiben. „So seid allezeit wach und betet, daß ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lukas 21,36). ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Schöpfung oder Evolution?

Teil 1

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der erste Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 30. September 2006.**]

Der dramatische Wandel der Gesellschaft

Warum wird die Evolutionstheorie heute allgemein akzeptiert? Wie ist es dazu gekommen, dass die Bibel heute mit solcher Ablehnung betrachtet wird?

In einigen Teilen der USA war es z. B. vor nur wenigen Generationen gesetzlich verboten, die Evolutionstheorie als Wahrheit zu lehren. Die Bibel wurde weithin als wahr akzeptiert und diente als zuverlässiger Bericht über den Ursprung des Menschen.

Heute ist das Gegenteil wahr. Die Bibel wurde in amerikanischen und europäischen Schulen aus dem Unterricht verbannt. Somit ist eine ernsthafte Diskussion über die biblische Sicht der Entstehung unseres Universums und unseren menschlichen Ursprung völlig unmöglich. Gleichzeitig wird in akademischen und wissenschaftlichen Kreisen jegliche Kritik an der Evolutionstheorie nachhaltig unterdrückt.

Sicher stimmen nicht alle Wissenschaftler darin überein, dass es keinen Schöpfer gibt und wir unsere Existenz allein dem reinen Zufall zu verdanken haben. 1972 befragte das kalifornische Bildungs- und Erziehungsministerium den NASA-Direktor Wernher von Braun, der als Vater des amerikanischen Raumfahrtprogramms gilt, nach seinen Gedanken bezüglich der Herkunft des Universums, des Lebens und des Menschengeschlechts. Hier seine Antwort:

„Für mich ist eine Schöpfung ohne die Notwendigkeit einer Planung unvorstellbar. Man kann sich die Gesetze und die Ordnung des Universums, denen auch wir unterworfen sind, nicht ohne die Schlussfolgerung vorstellen, dass es dahinter einen Entwurf und eine Zweckbestimmung geben muss. In unserem Umfeld können wir die offensichtlichen Manifestationen einer umfassenden, strukturierten Planung und Gestaltung erkennen ...

Wir werden von den mächtigen Kräften gedemütigt, die an einem galaktischen System wirken, genauso wie von der programmierten Ordnung der Natur, die ein winziges und unbeholfenes Saatkorn mit der Fähigkeit ausstattet, sich zu einer schönen Blume zu entwickeln. Je besser wir die Kompliziertheit des Universums mit seinen Geheimnissen verstehen, um so mehr haben wir Grund, über den ihm innewohnenden Entwurf zu staunen, auf dem es basiert ...

Dazu gezwungen zu werden, nur an den einen Schluss zu glauben, dass alles im Universum zufällig geschah, würde die eigentliche Objektivität der Wissenschaft selbst verletzen. Sicher gibt es jene, die behaupten, dass das Universum aus einem zufälligen Prozess heraus entstand, aber welcher zufällige Prozess konnte das Gehirn eines Menschen oder das System des menschlichen Auges erzeugen?

Einige Leute behaupten, dass die Wissenschaft außerstande ist, die Existenz eines Designers zu beweisen. Sie geben zu, dass viele Wunder in unserem natürlichen Umfeld schwer zu verstehen sind, und sie leugnen nicht, dass das Universum, so wie es die moderne Wissenschaft sieht, wirklich weit wunderbarer ist als die Natur, die der Mensch des Mittelalters wahrnehmen konnte.

Da die Wissenschaft uns so viele Antworten geliefert hat, behaupten sie immer noch, dass der Tag bald kommt, an dem wir in der Lage sein werden, sogar die grundlegenden Naturgesetze ohne eine göttliche Absicht zu verstehen. Sie fordern die Wissenschaft heraus, die Existenz Gottes zu beweisen. Aber müssen wir wirklich eine Kerze anzünden, um die Sonne zu sehen?

Welche befremdliche Logik bringt einige Physiker dazu, das unvorstellbare Elektron als Realität anzuerkennen während sie sich weigern, die Realität eines Schöpfers zu akzeptieren, und zwar mit der Begründung, dass sie sich ihn nicht vorstellen können?“ (Scott Huse, *The Collapse of Evolution*, 1997, Seiten 159-160).

Viele gebildete Menschen akzeptieren die Theorie der Evolution. Aber ist sie wahr? Kurioserweise ist unsere Existenz als Mensch eines der besten Argumente

gegen sie. Gemäß der Evolutionstheorie werden die Eigenschaften, die den größten Vorteil für das Überleben bieten, von Generation zu Generation weitergereicht. Doch allein die menschliche Fortpflanzung spricht absolut gegen diese Grundprämisse der Evolution.

Wenn die Evolution die treibende Kraft der menschlichen Entwicklung gewesen ist, wie kam es dazu, dass höhere Formen des Lebens mit einem männlichen und weiblichen Geschlecht entstanden? Wenn der Mensch die Krönung des evolutionären Prozesses darstellt, wie kommt es dann, dass wir den Nachteil haben, dass wir für die Fortpflanzung einen Partner des anderen Geschlechts benötigen? Niedrigere Formen des Lebens, wie Bakterien, Viren und Protozoen, die geschlechtslos sind, haben damit viel größere Überlebenschancen. Sie vermehren sich auf viel einfachere Art und Weise. Warum muss es beim Menschen so kompliziert sein? Wenn die Evolution wahr ist, was ist dann falsch gelaufen?

Lassen Sie uns einen Schritt weiter gehen. Wenn der Mensch das Ergebnis einer Evolution ist, die ständig die Merkmale verstärkt, die einen Überlebensvorteil bieten, während jene entfernt werden, die die Arterhaltung behindern, wie können wir dann einen menschlichen Säugling erklären?

Die Neugeborenen (oder frisch Ausgeschlüpften) Tausender von Arten sind innerhalb von Tagen zum Überleben fähig – in einigen Fällen sogar innerhalb von Minuten. Manche sehen niemals ihre Eltern. Doch bei uns Menschen ist ein Säugling zutiefst hilflos, nicht nur für Tage, sondern sogar bis zu mehreren Jahren nach der Geburt.

Ein menschliches Baby ist für Nahrung, Unterkunft und die sonstige Versorgung auf Erwachsene angewiesen, damit es überleben kann. Während der Erwachsene sich um diesen hilflosen Säugling kümmert, bedeutet dies einen deutlichen Überlebensnachteil für ihn, da er viel Zeit und Energie einsetzen muss, womit wiederum seine Aussichten für das Überleben verringert werden.

Wenn die Evolution wahr ist und der Mensch den Höhepunkt des evolutionären Prozesses darstellt, warum wird dann ein so grundlegender und offen- ►

sichtlicher Prozess, wie ihn die menschliche Reproduktion darstellt, von allen, die die Evolution für eine Tatsache halten, so leichtfertig ignoriert?

Bedauerlicherweise werden solche offensichtlichen Fehler in der Theorie zu oft übersehen.

Heute, fast anderthalb Jahrhunderte nach der Veröffentlichung von Darwins *Ursprung der Arten*, können wir erkennen, wohin sein Denken geführt hat. Insbesondere in Europa ist der Glaube an einen persönlichen Gott nicht mehr vorhanden. In den Vereinigten Staaten haben Gerichtsentscheidungen die verfassungsmäßigen Garantien der Religionsfreiheit als Freiheit von der Religion wirksam interpretiert. Damit wird jeder öffentliche Ausdruck einer religiösen Überzeugung abgelehnt und das reiche religiöse Erbe des Landes gezeugnet.

Inzwischen erntet die Welt die Trauer und das Leiden, die sich daraus ergeben, dass absolute moralische Standards zurückgewiesen werden. Mit fehlenden absoluten Standards kann niemand den Maßstab bestimmen, nach dem wir dafür Sorge zu tragen haben, was mit unserem Nachbarn und Nächsten geschieht.

Unser persönlicher Vorteil steht an erster Stelle, unabhängig davon, welche Kosten der andere dafür zu bezahlen hat. Wir verhalten uns ganz genauso, wie es die Evolutionstheorie verlangt.

Kann man eine Religion ohne Gott schaffen? Die weit verbreitete Annahme der Evolutionslehre zeigt, dass wir genau das getan haben. Die Bibel lehrt uns, dass Gott den Menschen schuf. Die Evolutionslehre bringt uns bei, dass der Mensch Gott erschuf.

Wenn aber Gott den Menschen geschaffen hat, dann haben wir kein Recht, ihn zu ignorieren. Wenn hingegen Gott vom Menschen erschaffen wurde, so können wir ihn einfach vergessen. Was der Mensch geschaffen hat, das kann er auch wieder abschaffen. Auf diese Art sind wir frei, so zu handeln, als ob Gott nicht existiert, frei, um die Bibel wegzulegen und für uns selbst zu entscheiden, was richtig und falsch ist, frei, unser Leben so zu gestalten, wie wir es selbst für richtig halten.

Was ist das Hirngespinnst, Gott oder die Evolutionslehre? Louis Bounoure, Professor der Biologie an der Universität von Straßburg und Direktor des dortigen zoologischen Museums, stellte fest: „Die Evolution ist ein Märchen für Erwachsene. Diese Theorie hat nie dem Fortschritt der Wissenschaft gedient. Sie

ist völlig nutzlos“ (William Federer, *America's God and Country*, 1996, Seite 61).

Obwohl Professor Bounoure hinsichtlich der Evolution Recht hat, so ist doch die letzte Aussage falsch. Anstatt *nutzlos* zu sein, ist die Evolutionstheorie sehr nützlich, nämlich dann, wenn man die Idee von Gott zurückweisen will.

In dieser Broschüre untersuchen wir die grundlegenden Voraussetzungen der Evolutionslehre. Wir betrachten die Beweise, die die Evolutionsanhänger vorbringen, um ihre Theorie zu untermauern. Doch für noch wichtiger halten wir, welche wissenschaftlichen Tatsachen die Evolutionsanhänger in der Öffentlichkeit nicht diskutieren und zwar aus Gründen, die sich als offensichtlich erweisen werden.

Sie *können* wissen, ob die Evolutionslehre wahr ist. Wir hoffen, dass Sie die Beweise sorgfältig prüfen. Allein das, was Sie glauben, zählt!

Die Wissenschaft, die Bibel und falsche Annahmen

Die Evolution, die in Schulen als Tatsache gelehrt wird und seit langem in der wissenschaftlichen Welt als bewiesen gilt, wird von Wissenschaftlern und Universitätsprofessoren der unterschiedlichsten Fachgebiete zunehmend in Frage gestellt.

Aus welchem Grunde? Nun, mit der Zunahme an wissenschaftlichen Kenntnissen sind die Forscher um so weniger in der Lage gewesen, die Grundannahmen der Evolutionstheorie zu bestätigen. In den letzten Jahrzehnten sind einige Grundvoraussetzungen sogar völlig widerlegt worden.

Je mehr Wissenschaftler und Pädagogen von Fehlern in der Theorie erfahren, um so sorgfältiger beurteilen sie jetzt die Theorie. In den Vereinigten Staaten haben die Erziehungsministerien einiger Bundesstaaten aufgrund der zunehmenden wissenschaftlichen Beweise gegen die Evolution zu verstehen gegeben, dass die Theorie im Unterricht weniger hervorgehoben oder wenigstens unparteiischer behandelt werden soll.

Doch innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft gibt es einen machtvollen Widerstand, die Theorie nicht in Frage zu stellen, da für die meisten viel auf dem Spiel steht.

Phillip Johnson, Rechtsprofessor an der University of California in Berkeley, hat mehrere Bücher über die Evolutionsdebatte geschrieben. Er geht bei

den Beweisen für und wider die Evolution wie bei der Beurteilung eines juristischen Falles vor. Er betont die starken persönlichen Interessen, die mit der Debatte verbunden sind: „Die naturalistische Evolution ist nicht lediglich eine wissenschaftliche Theorie; sie ist die offizielle Schöpfungsgeschichte der modernen Kultur. Das wissenschaftliche Priestertum, das die Berechtigung dazu hat, die offizielle Schöpfungsgeschichte zu interpretieren, gewinnt dadurch immensen kulturellen Einfluss. Den könnte es verlieren, wenn diese Geschichte in Frage gestellt würde. Die Experten haben deshalb ein persönliches Interesse daran, die Geschichte zu schützen“ (*Darwin on Trial*, 1993, Seite 159).

Professor Johnson prüft die Logik und die Überlegungen, die die Anhänger der Evolution bei der Debatte verwenden. Er vergleicht die sorgfältig geschützte Theorie mit einem Kriegsschiff, das leck geschlagen wurde. „Die Darwinistische Evolution ... erinnert mich an ein großes Schlachtschiff auf dem Ozean. Seine Seitenwände sind schwer gepanzert mit philosophischen Hindernissen gegen jegliche Kritik, und seine Decks sind vollgestapelt mit mächtigen rhetorischen Waffen, die bereit stehen, jeden Möchtegernangreifer einzuschüchtern.“

Es ist augenscheinlich so uneinnehmbar, wie es die Sowjetunion vor einigen Jahren zu sein schien. Aber das Schiff hat ein metaphysisches Leck erhalten, und die aufmerksamsten Offiziere des Schiffs beginnen wahrzunehmen, dass alle Feuerkraft des Schiffs es nicht retten kann, wenn das Leck nicht geschlossen wird. Es wird natürlich heldenhafte Versuche geben, das Schiff zu retten ... Das Schauspiel wird faszinierend sein, und der Kampf wird lange andauern. Aber am Ende wird die Realität siegen“ (ebenda, Seiten 169-170).

Aber was ist der Hintergrund der Debatte? Wie gewann eine unbewiesene Theorie eine derartig breite Akzeptanz? Wie konnte es geschehen, dass Alternativ-Theorien summarisch ohne jegliche Erörterung verworfen wurden? Wie kam es, dass der biblische Bericht über die Herkunft des Universums praktisch jegliche Glaubwürdigkeit verlor?

Die Ursprünge des Kampfes zwischen der Entwicklungslehre und der Bibel führen uns Jahrhunderte zurück.

Unterschiedliche Interpretationen der Bibel

Leider haben in der Vergangenheit

Das Zeugnis des Neuen Testaments

Zahlreiche Stellen im Neuen Testament zeigen uns, dass Jesus und die Apostel den Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose voll und ganz für wahr hielten. So sprach Christus von „der Schöpfung, die Gott geschaffen hat“ (Markus 13,19).

Christus stellte einmal die Frage: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau?“ (Matthäus 19,4; siehe auch Markus 10,6). Für viele ist überraschend, dass die Bibel Christus als Schöpfer offenbart!

Frühen Christen erklärte der Apostel Paulus, dass Gott alles durch Jesus Christus schuf (Kolosser 1,16). Aus Hebräer 1,2 erfahren wir, dass Gott „in diesen letzten Tagen

zu uns geredet hat durch den Sohn, ... durch den er auch die Welt gemacht hat“.

Den Athenern sagte Paulus, dass Gott „aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht“ hat (Apostelgeschichte 17,26). Das heißt, alle Menschen sind Nachkommen von Adam und Eva. Paulus glaubte alles, was im Gesetz stand und in den Kapiteln der Propheten (Apostelgeschichte 24,14). Dazu gehört auch der Schöpfungsbericht.

Schließlich zeigen uns die Einzelheiten und auch der allgemeine Tenor des letzten Petrusbriefes, dass der Apostel Petrus an die Schöpfung glaubte (siehe hierzu besonders 2. Petrus 3,4-7).

Wissenschaftler und gleichermaßen religiöse Persönlichkeiten viele Mythen über die Schöpfung und das Wesen der Natur in die Welt gesetzt. In den letzten Jahrhunderten hat die Wissenschaft einige religiöse Vorstellungen über die Natur und das Universum widerlegt, die von Religionsführern irrtümlicherweise auf die Bibel zurückgeführt wurden. Traurigerweise hat dies einige Theologen und Institutionen veranlasst, unnötigerweise auf dogmatischen Überzeugungen zu beharren, die auf lange Sicht äußerst schädlich waren.

Gleichzeitig haben Missverständnisse über die Aussagen der Bibel, einige auf beiden Seiten der Debatte dazu verführt, falsche Schlüsse zu akzeptieren.

Zum Beispiel entsetzte Papst Johannes Paul II. Ende 1996 sowohl Katholiken als auch Nicht-Katholiken, als er feststellte, dass die Theorie der Evolution durch natürliche Zuchtwahl und erbliche Adaptationen für die physische Entwicklung des Menschen und die anderen Arten durchaus ihre Berechtigung hat.

Wie kam es zu dieser erschreckenden Erklärung? Welche Faktoren führten zu dieser Schlussfolgerung mit ihrer großen Tragweite?

Das US-Nachrichtenmagazin TIME kommentierte die Erklärung des Papstes: „[Papst] Pius betrachtete die Evolutionstheorie [im Jahre 1950] skeptisch, er tolerierte aber das Studium und die Diskussion darüber. Die Erklärung von Johannes Paul spiegelt die Annahme der Evolution durch die Kirche wider. Hin-

sichtlich des Ursprunges der Seele des Menschen wich er jedoch in keiner Weise von Pius ab. Diese kommt von Gott, selbst wenn ‚das Leben des menschlichen Körpers aus dem Material entstand, das davor existierte‘.

Es ist unwahrscheinlich, dass die Erklärung den Lehrplan katholischer Schulen beeinflussen wird, da die Studenten dort die Evolution schon seit den 1950er Jahren studieren. In der Tat ist im 20. Jahrhundert eine wörtliche Auslegung der Bibel kein herausragendes Merkmal katholischer Naturwissenschaften. So stellt Peter Stravinskis, Herausgeber der *Catholic Encyclopedia* fest: ‚Es ist im Grunde genommen das, was Augustinus schrieb. Denn er warnt uns davor, die Genesis (das 1. Buch Mose) wörtlich zu nehmen, da es sich hierbei lediglich um ein theologisches Gedicht handelt‘ (TIME, 4. November 1996, Seite 59).

Der katholische Theologe Augustinus lebte 354-430 n. Chr. Die *Encyclopaedia Britannica* beschreibt ihn als „die dominierende Persönlichkeit der westlichen Kirche seiner Zeit. Er wird im Allgemeinen als der größte Denker des christlichen Altertums anerkannt.“ Augustinus „vereinigte die Religion des Neuen Testaments mit der auf Platon basierenden Tradition der griechischen Philosophie“ (15. Auflage, 1975, Band 1; „Augustine of Hippo, Saint“, Seiten 649-650).

Augustinus bemerkte leider nicht, dass er seinen Anhängern einen schlechten Dienst erwies durch seine Betrach-

tung von Teilen der Bibel als Allegorie, während er gleichzeitig in seine Lehre die Ansichten der griechischen Philosophen integrierte. Die nächsten 1300 Jahre – dazu gehörte das gesamte Mittelalter – galt die Ansicht jener heidnischen Philosophen für die römische Kirche als Norm für die Erklärung des Universums.

Des Weiteren übernahmen die Kirchenführer die erdzentrierte Ansicht des Universums, die von Ptolemäus aufgestellt wurde, einen in Ägypten geborenen Astronomen des 2. Jahrhunderts n. Chr. „Ausgehend von den Erkenntnissen vorheriger [griechischer] Astronomen, entwickelte Ptolemäus seine detaillierte Beschreibung eines erdzentrierten (geozentrischen) Universums. Diese revolutionäre, aber irrtümliche Idee beherrschte für über 1300 Jahre das astronomische Denken ...

Im wesentlichen stellt sie eine Synthese der Ergebnisse der griechischen Astronomie dar ... Basierend auf den Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten erweiterte Ptolemäus diese Beobachtungen mit den Schlüssen von Hipparchus um seine geozentrische Theorie zu formulieren, die allgemein als das ptolemäische System bekannt geworden ist“ (ebenda, „Ptolemy“, Seite 179).

Die Bibel und das Universum

Somit war es nicht die *biblische* Perspektive, sondern die *griechische* Sicht des Kosmos – bei der sich alles um eine feststehende Erde drehte –, die für viele Jahrhunderte das Konzept des Universums für die Menschheit war. Die römisch-katholische Kirche machte den Fehler, sich auf dieses irrtümliche Konzept des Universums festzulegen, und setzte dann diese von früheren heidnischen Philosophen und Astronomen entwickelte Ansicht durch.

Obwohl die alten Griechen dachten, dass die Göttergestalt Atlas zuerst die Himmel hielt und später auch die Erde, während die Hindus glaubten, dass die Erde auf vier riesenhaften Elefanten ruhte, hat die Bibel die wahre Erklärung schon lange vorher gezeigt. Wir lesen in Hiob 26, Vers 7 ein erstaunlich modernes wissenschaftliches Konzept, dass Gott „die Erde über das Nichts“ hängt. Die Wissenschaft hat demonstriert, dass dieses „Nichts“ die unsichtbare Kraft der Gravitation ist, die den Planeten in seinem Bereich hält.

Es vergingen Jahrhunderte, bevor Nicolaus Kopernikus herausfand, dass ►

Die Schöpfung nach den Griechen

Den alten Griechen mangelte es nicht an Schöpfungsmythen, und in mancher Hinsicht lehnten sie sich an die Babylonier an. Unsere Kenntnisse vom religiösen System der Griechen verdanken wir den Dichtern Homer und Hesiod. Nach ihren Darstellungen lebten die Götter in einem königlichen Hofstaat, der von Intrigen und Lügen geprägt war.

Für Hesiod war das Universum aus dem Chaos entstanden, das heißt aus der Tiefe des Weltraums, der die erste Göttin, Gaia (Erde), hervorgebracht hatte. Gaia ihrerseits schuf den Uranus (Himmel), der ihr Ehemann wurde, und gemeinsam zeugten sie zahlreiche niedere Götter. Es kam zu einer Trennung zwischen Himmel und Erde, als Kronus, ein Sohn, der aus der Verbindung der beiden hervorgegangen war, seinen Vater Uranus in einem Anfall von Eifersucht überfiel. Der wütende Kronus zeugte mit seiner Frau Rhea den Zeus, der oberste Gottheit wurde. Die Griechen glaubten ferner, die Erde sei eine von einem riesigen Meer umgebene Scheibe.

Leider stammen die einzigen uns erhaltenen schriftlichen Zeugnisse der ersten Jahrhunderte des Christentums von Männern, deren Denken völlig griechisch war. Das sind Justin der Märtyrer (110 bis 165 n. Chr.), Klemens (160-220 n. Chr.), Origenes (185-254 n. Chr.) und Augustinus (354-430 n. Chr.), die alle vor ihrer Bekehrung Anhän-

ger von Platon (427-347 v. Chr.) und Aristoteles (384-322 v. Chr.) gewesen waren. Durch diese Männer drangen Aspekte griechischer Mythologie (zum Beispiel der Glaube, die Erde sei eine Scheibe) und Philosophie in die römische Kirche ein und beeinflussten deren Theologie in entscheidender Weise.

„Das Problem mit den Heidenchristen“, schreibt der Kirchenhistoriker Samuel Bacchiocchi, „war nicht nur ihre mangelnde Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, sondern auch ihre Faszination mit den Spekulationen griechischer Philosophie, die ihr Verständnis biblischer Wahrheiten trübte.“ Nach Bacchiocchi „wichen die Heidenchristen gern in philosophische Spekulationen ab, die zur Trennung des Christentums von seinen historischen Wurzeln führten“ (*God's Festivals in Scripture and History, Biblical Perspectives*, Berrien Springs, Michigan, 1995, Seite 102).

Vor allem Origenes und Augustinus gingen dazu über, das erste Buch Mose weitgehend als Sinnbild auszulegen. Für sie waren die Figuren, die in diesem Buch vorkommen, nur symbolische Darstellungen menschlicher Verhaltensweisen. Allmählich wurde ihre Auslegung zur Norm für das katholische Verständnis von großen Teilen des ersten Buches der Bibel. Es ist offensichtlich, dass spätere Päpste von den frühen Kirchenvätern beeinflusst wurden.

die Erde nicht der Mittelpunkt des Universums ist. Er war jedoch vorsichtig genug, die römische Kirche mit dieser Überzeugung nicht herauszufordern. Es bedurfte mehr als ein weiteres Jahrhundert, bis sich jemand fand, der kühn genug war und genügend Beweise beibringen konnte, um sich mit den etablierten religiösen Autoritäten anzulegen.

In den Jahren nach 1690 erbrachte der italienische Astronom Galileo Galilei nach einer Teleskop-Betrachtung der Monde, die um den Jupiter kreisen, klare Beweise dafür, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Die katholischen Autoritäten betrachteten diese Idee als ketzerisch, und Galileo wurde mit dem Tode bedroht, wenn er nicht widerrufen sollte. Schließlich tat er es, obwohl die Legende zu berichten weiß, dass er, als er die Gegenwart des Papstes verließ, in seinen Bart murmelte: „Aber sie [die Erde] bewegt sich doch.“

Der Philosoph Francis Schaeffer formulierte es so: „Als die römische Kirche Kopernikus und Galileo angriff, war es nicht deswegen, weil ihre Lehre irgendwas enthielt, das der Bibel tatsächlich widersprach, sondern allein weil die kirchlichen Autoritäten in dem Glauben gefangen waren, dass die neue Lehre falsch sein müsse, weil aristotelische Elemente Teil der Kirchenorthodoxie geworden waren und diese Galileos Vor-

stellungen eindeutig widersprachen. In der Tat verteidigte Galileo die Vereinbarkeit der Ansichten von Kopernikus mit den Aussagen der Bibel. Und dies war einer der Faktoren, die seine Verfolgung bewirkten“ (*How Shall We Then Live?*, 1976, Seite 131).

Ironischerweise erfolgten diese ersten Kämpfe zwischen den Wissenschaftlern und der Bibel über biblische Fehldeutungen, und nicht darüber, was die Bibel tatsächlich aussagt.

Wissenschaftlicher Fortschritt und die Bibel

Mehrere Jahrhunderte später förderte ein verbessertes biblisches Verständnis tatsächlich den wissenschaftlichen Fortschritt und ihre Erfolge. Der englische Gelehrte Robert Merton behauptet, dass die Werte des Puritanismus, die im England des 17. Jahrhundert gefördert wurden, wissenschaftliche Bestrebungen ermutigten. Ein Christ sollte Gott ehren und ihm dadurch dienen, dass er an Aktivitäten mit praktischem Wert für seine Gemeinschaft teilnimmt, anstatt sich in das beschauliche Leben von Klöstern und Konventen zurückzuziehen.

Christen sollten einen Beruf wählen, der ihren tatsächlichen Talenten entspricht. Bildung und Erziehung wurden im Zusammenhang mit denjenigen

Menschen gelobt, die praktisches Wissen besaßen, das sie befähigte, ihre Lebensaufgaben besser zu erfüllen. Die literarischen Klassiker des heidnischen Altertums standen nicht mehr an erster Stelle. Der Puritanismus ermutigte auch dazu, das Lesen und Schreiben zu erlernen, damit jeder Gläubige in die Lage versetzt wurde, die Bibel selbst zu lesen, so dass er sich nicht darauf verlassen musste, was andere über ihre Bedeutung sagten.

Die Historiker bemerken, dass die Erfindung der Druckerpresse mit der anschließenden zunehmenden Verteilung der Bibel ab dem 16. Jahrhundert eine große Rolle bei der Entwicklung der modernen Wissenschaft spielte. „Der Aufstieg der modernen Wissenschaft“, sagt Francis Schaeffer, „widersprach nicht dem, was die Bibel lehrt, sondern im Gegenteil, die wissenschaftliche Revolution beruht in wesentlichen Punkten darauf, was die Bibel lehrt.“

Sowohl Alfred N. Whitehead als auch Robert J. Oppenheimer haben betont, dass die moderne Wissenschaft aus dem christlichen Weltbild hervorgegangen ist ... Soweit ich weiß, war keiner der beiden Männer Christ ... Die frühen Wissenschaftler glaubten, dass die Welt von einem intelligenten Gott geschaffen wurde“ (Schaeffer, Seite 132). ■

(Fortsetzung folgt)